

Newsletter September 2011

Liebe Freundinnen und Freunde,

22.09.2011, noch keine 9.00 Uhr morgens und schon bekommen wir einen Anruf: „Warum habt ihr noch nichts auf eurer Seite zur Eucharistiefeier geschrieben, die Zeitungen sind voll davon“.

Eine liebevolle Aufforderung und daher hier ein paar Zeilen.

Seitdem wir in Berlin ankamen, gab es ein Wechselbad der Gefühle. Der Druck, den das römisch-katholische Bistum Berlin aufbaute, wurde spürbarer. Es gab Momente, in denen wir überlegten, noch schnell einen anderen Ort zu suchen, um diese Eucharistie zu feiern, um die Evangelische Kirche, den Kirchenkreis Berlin-Mitte und die St. Thomas-Gemeinde, aus diesem Konflikt herauszuhalten. Organisatorisch war dies aber nicht mehr möglich. Wir danken der St. Thomas-Gemeinde in Kreuzberg von Herzen, dass sie uns das Gastrecht in ihrer Kirche eingeräumt hat.

Ich gebe zu, dass ich sehr aufgeregt war und erst bei den letzten Vorbereitungen zur Ruhe kam. Da wir überhaupt nicht einschätzen konnten, ob nun 5 oder 500 Menschen kommen, war es zum Beispiel schwierig, wie viel Brot und wie viel Wein gebraucht würde. Wie in der Erzählung des Evangeliums des Matthäus, das im Mittelpunkt des Gottesdienstes stand: „Gebt ihr ihnen zu essen“. Mt 14, 13-20

Die ersten Menschen kamen kurz nach 18 Uhr und mit jedem, der kam, spürte ich, wie sehr wir uns auf diese Begegnung mit den Menschen und mit Gott eingelassen hatten. Es gab im Vorfeld der Feier schon viele, ganz bewegende Gespräche.

Ich habe es bis dahin nicht glauben können, aber sie kamen, die sich haben einladen lassen. Die Schätzungen in der Presse liegen zwischen 250 und 450 Personen. Es kamen Katholiken, evangelische Christen, Anglikaner, Baptisten, aus einer Kirche Ausgetretene. Es kamen wiederverheiratete Geschiedene, Menschen die in einer homosexuellen Lebensgemeinschaft leben. Ein kleines Bild der großen Einheit der Kirche. In dieser Einheit und in der gegenwärtigen Liebe Gottes haben wir dann Eucharistie gefeiert. (Die Texte werden wir später noch auf dieser Seite veröffentlichen.)

Für mich ein bewegende Feier!

Es ist schwer dies zu beschreiben. Brot und Wein gingen zur Gabenbereitung durch die Reihen, und da wir vieles improvisieren mussten, hatten wir uns neben unserem Kelch Weingläser aus unserem Hotel geliehen. (Wie sagte ein Journalist kritisch: „Jetzt wird es alltäglich“ und ging. Was bin ich froh, dass Gottes Liebe alltäglich ist.)

Zur Kommunion versammelten wir uns um den Altar. Und wieder gingen Brot und Wein (Traubensaft), der Leib und das Blut Christi, durch die Reihen mit den Worten:

„Nehmt selbst und esst, das bin ich für euch.

Wir brechen das Brot, verteilen es und empfangen uns selbst.“

„Nehmt selbst und trinkt, das bin ich für euch.

Wir reichen den Wein und empfangen unser Sein.“

Mit einer Kniebeuge von Christoph und mir hin zu den Menschen schloss der Gottesdienst. Die Resonanz war überwältigend. Von Menschen, die sich bedankten, über Menschen, die uns

weiter Kraft und Mut wünschten hin zu so mancher Träne der Rührung, der Dankbarkeit und des Wissens geliebt zu sein.

Die Brote und der Traubensaft, die nach der Eucharistiefeier übrig waren, wurden heute Morgen an Obdachlose im Obdachlosencafe der Kirchengemeinde verteilt.

Norbert Reicherts

Vom 22. bis 25. September 2011 wird Papst Benedikt Deutschland besuchen.
Am 22. September 2011 findet um 16.00 Uhr in Berlin vom Potsdamer Platz aus eine Demonstration gegen die menschenfeindliche Geschlechter- und Sexualpolitik der römisch-katholischen Amtskirche statt. Mehr Informationen finden Sie unter www.DerPapstKommt.de
Dort ist es auch möglich, die Resolution dazu zu unterschreiben und sich mit Spenden an der Finanzierung der Demonstration zu beteiligen.
Vielleicht hat der eine oder die andere Interesse, mit nach Berlin zu kommen.

Wir stellen neben die Empörung den freien Weg des Aufbruchs: der Gott Jesu, der Gott der Christen, der Gott der katholischen Kirche ist ein einladender. Unser Gottesbild ist geprägt durch die Liebe.

Wir laden zu zwei Begegnungen in Berlin ein, das zu feiern und zu diskutieren:

Herzliche Einladung:

21. September 2011 Eucharistiefeier – mit offener Einladung zur Kommunion

Termin: 21. September 2011 um 19.00 Uhr

Ort: St. Thomas-Kirche am Mariannenplatz, Bethaniendamm 23-27,
10997 Berlin-Kreuzberg

Der Mensch ist von Gott eingeladen, ihn in jedem Moment seines Lebens zu empfangen.
Ausdrücklich feiern wir das in der Liturgie der Eucharistie.

Wir laden jede und jeden ein, der sich eingeladen fühlt: Weil Gott einlädt!

Unter „Vom Leben und von Gott erzählen“ finden Sie einen spirituellen Impuls zur Eucharistie.

22. September 2011 Ökumene auf dem Weg – wer bestimmt die Richtung?
Ökumenischer Respekt auf Augenhöhe?!

Gesprächsforum christlicher Kirchen

Termin: 22. September 2011 um 20.00 Uhr

Ort: St. Thomas-Kirche am Mariannenplatz, Bethaniendamm 23-27,
10997 Berlin-Kreuzberg

Teilnehmer: Dr. Christof Theilemann, Landespfarrer für Ökumene der Evangelischen Kirche
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz EKBO

Christian Herwartz SJ, Jesuitenpater Berlin

Prof. Dr. Gerhard Kruip, Prof. für Christliche Anthropologie und Sozialethik
und Mitbegründer des „Memorandum Freiheit“ „Aufbruch Kirche 2011“

Christoph Schmidt und Norbert Reicherts, Lichtblicke der Seele, Köln

Moderation:

Dr. Bertold Höcker, Superintendent des Kirchenkreises Berlin-Stadtmitte EKBO

Die Eucharistiefeier mit Einladung aller Christen zur Kommunion setzt einen neuen Akzent
im ökumenischen Dialog:

Es sind alle Christen eingeladen, die sich eingeladen fühlen, weil Gott alle einlädt: Menschen
aller Konfessionen, Menschen, die in Liebe und Verantwortung homosexuelle Lebensformen
wählen, Menschen, die wiederverheiratet leben. Als geschiedener wiederverheirateter
Katholik ist auch Bundespräsident Christian Wulff zur Eucharistie und zum Gesprächsforum
eingeladen.

Das Gesprächsforum diskutiert den Weg der Ökumene mit den unterschiedlichen
katholischen und evangelischen Positionen.

Bischof Joachim Meisner und Bischof Rainer Maria Woelki haben uns geschrieben und
Norbert hat ihnen geantwortet. Wir veröffentlichen die Briefe unten.

Eine Journalistin hat uns Fragen zu unserem Engagement gestellt. Die Beantwortung
begründet unsere Haltung und unser Tun:

Sehen Sie sich selbst als Katholiken und wie können Sie es vor sich selbst verantworten,
gegen Ihr katholisches Kirchenoberhaupt vorzugehen?

Wir sind katholisch und auch nicht aus der Kirche ausgetreten. Die christliche Kirche hat
schon in den ersten Jahrhunderten, in denen sich das Christentum immer mehr durchsetzte,
damit begonnen sich zu definieren, indem sie andere ausgrenzte und ausschloss. Wie aber das
apostolische Missionswirken des Paulus über die begrenzte jüdische Welt hinaus ganz zu
Beginn zeigt, ist die ureigenste Aufgabe der Kirche einzuladen und in der Vielfalt zu leben.
Katholisches Kirchenoberhaupt ist der- oder diejenige, der oder die wie ein Mediator
(Pontifex – Brückenbauer) die unterschiedlichen, sich oft scheinbar widersprechenden und
manchmal sogar sich gegeneinander ausschließenden Bilder des Glaubens und der
Spiritualität miteinander ins gemeinschaftliche Leben bringt. So werden diese
gemeinschaftlichen und mystischen Menschen zum Staunen gebracht über die Vielfältigkeit
und Unerschöpflichkeit Gottes.

Das Kirchenoberhaupt ermöglicht so eine Einheit, die weit über die Realität der vielen
getrennten und begrenzten Kirchen und Glaubensgemeinschaften hinausgeht. Diesem
katholischen Kirchenoberhaupt widersprechen wir nicht und gehen auch nicht gegen ihn vor,
vielmehr arbeiten wir ihm zu.

Wir sind und bleiben katholisch, da es uns, wie dieses Wort sagt, um das Ganze, das Allgemeine, um jeden Menschen auf seinem Weg zu Gott geht. Auf diesen Wegen braucht es keine Führer oder Besserwisser, aber es scheint die Sehnsucht nach Wegbegleitern zu geben. Darin sehen wir unsere Aufgabe, uns als Wegbegleiter anzubieten und die Menschen auf ihrem je eigenen und sehr individuellen Weg zu begleiten und mit ihnen immer wieder neu zu staunen.

Inwiefern besteht für Sie ein Unterschied zwischen Glaube und Kirche?

Wenn wir heute allgemein von Glaube oder von Kirche sprechen, meinen viele eigentlich die unterschiedlichen Glaubensbekenntnisse, die definierten Glaubenswahrheiten oder die sich gegenseitig exkommunizierenden Gruppierungen, die den anderen vorwerfen, Ungläubige zu sein. Glaube aber ist nicht Bekenntnis oder Wahrheit, so wie Kirche nichts mit Ausschluss zu tun hat.

Die Worte und die Sprache der Bekenntnisse und der Wahrheiten sind begrenzt und lösen bei jedem Menschen unterschiedliche Bilder, Emotionen und subjektives Wahrnehmen aus. Inhalte der Bekenntnisse und definierte Glaubenswahrheiten sind also in der Tiefe nicht gemeinschaftsstiftend.

Glauben ist eine Haltung und eine Aufgabe. Die Aufgabe, mich auf meinen Weg zu begeben, den ich mit Gott gehe und die Haltung, nicht zu glauben, dass dies der einzige und wahre Weg ist, dem alle folgen sollen, sondern demütig zu erfassen, dass jeder Mensch seinen, ihren Weg mit Gott geht. Manchmal gehen wir dabei ganz in der Nähe und manchmal sind die Wege unendlich weit voneinander entfernt. Dieser Glaube ermöglicht aber auch, dass wir uns selbst über solch scheinbar unüberwindliche Entfernungen als Wegbegleiter einladen können und miteinander ein Stück des Weges des anderen, aber auch ein Stück unseres eigenen Weges gehen können. Ich muss und kann nicht alles verstehen oder gar wissen und ich darf die Menschen und Gott nicht mit meinen begrenzten Wahrheiten bedrängen. Aber ich kann glauben. Dieser Glaube gebiert Kirche!

Norbert Reicherts & Christoph Schmidt